

hellen. Obwohl diese Teile für soziologisch weniger Bewanderte nicht immer leicht zu lesen sind, zeigt sich darin die Seriosität der AutorInnen. Die Konzentration auf die kollektive Dimension ergänzt zudem die oft eher individualistische Perspektive sonstiger Wertestudien. Insofern wird diese Untersuchung für alle von besonderem Interesse sein, die die früheren Solidaritätsstudien kennen und eine ergänzende Perspektive suchen.

Anzufragen bleibt allerdings – wie bei jeder nicht-repräsentativen Untersuchung – die Auswahl der Gruppen. Zeigt das Fehlen von spezifisch christlich verorteten Gruppen, die gerade aus ihrer religiösen Motivation heraus für universale Gerechtigkeit kämpfen (das wäre eine Mischform von Typ 1 und 2, wie sie v. a. für Befreiungspastoral und Basisgemeinden typisch ist), eine echte Fehlstelle mitteleuropäischer Solidaritätsarbeit auf oder wurden solche Gruppen nur zufällig nicht einbezogen? Die Antwort darauf kann diese Studie vom Ansatz her nicht geben, obwohl die AutorInnen immer wieder insinuierten, dass ein solcher Typ schlechthin nicht vorkommt.

Weiters bleibt fraglich, ob das Solidaritätsverständnis tatsächlich ohne einen zugrundeliegenden Gerechtigkeitsbegriff auskommt; so erscheint Gerechtigkeit auf die »moralische Motivation« von Gruppen des Typs 2 reduziert. Daran anschließend stellt sich die Frage, ob die dargestellten unterschiedlichen Solidaritätsformen nicht eher den Solidaritätsbegriff für ganz Unterschiedliches in Anspruch nehmen, als tatsächlich verschiedene Dimensionen der einen Solidarität darzustellen.

Trotz dieser Anfragen ist dem Anliegen der AutorInnen – der Option für eine »pluralitätstaugliche« Solidaritätspastoral – nur zuzustimmen.

Gunter Prüller-Jagenteufel, Wien

Witz und Widerstand

Franz Danimann Flüsterwitze und Spottgedichte unterm Hakenkreuz

Dokumente, Berichte, Analysen Bd. 11.
Wien: Ephemant Verlag 2001
Paperback, 216 Seiten, Eur-D 22,- / Eur-A 22,- / sFr 39,-

Franz Danimann war im Widerstand gegen den Hitlerfaschismus aktiv. Deshalb wurde er sechs Jahre lang eingesperrt, drei Jahre davon im KZ Auschwitz. Damals hatte er begonnen, politische Witze zu sammeln, was er nach 1945 fortsetzte.

Danimanns Werk dokumentiert ein wichtiges Stück Alltagsgeschichte in mörderischer Zeit. Es zeigt im Medium des Witzes und der Spottgedichte die Sorgen, Nöte und Einstellungen derer, denen die herrschende Geschichtsschreibung zu wenig Beachtung schenkt. »Der politische Witz, die Geißelung von Missständen, die Entlarvung propagandistischer Lügen und die Verspottung von Politikern, der wirkliche ›Galgen-Humor‹ blüht besonders dann, wenn das freie Wort, wenn die Freiheit unterdrückt wird. Aus Furcht vor der Menschen verbindenden und entlarvenden Kraft des Satirischen greifen die Machthaber zu drakonischen Maßnahmen« (S.7).

Im ersten Teil werden etwa 500 politische Witze, thematisch geordnet und mit einer kurzen Einleitung versehen, dargestellt. Zum besseren Verständnis der geschichtlichen Hintergründe hat F. R. Reiter ein Personen- und Sachverzeichnis sowie eine detaillierte Zeittafel zusammengestellt (S. 177-197). Ein Beispiel für diese mutigen Kleinkunstwerke: »Was bedeutet der Deutsche Gruß?« – »Aufgehobene Rechte!«

Der zweite Teil umfasst aufschlussreiche Dokumente, Gesetze, Verurteilungsprotokolle und Verordnungen, z.B. das so genannte »Heimtückegesetz« von 1934, das für »Wehrkraft zersetzende Witze« die Todesstrafe einführt.

Besonders in einer witzlosen Zeit des global wachsenden, sozialpolitisch verhängnisvollen Raffgierkapitalismus ist die Kultur des widerständigen Kleinkunstwerkes Witz von großer Bedeutung. Ich wünsche deshalb diesem anregenden Dokument aus finsternen Zeiten viele Leserinnen und Leser.

Alfred Kirchmayr, Wien

Was fehlt in der Welt

Adolf Holl

Weihrauch und Schwefel

Ein Monolog

Bibliothek der Unruhe und des Bewahrens Bd. 4
Redaktion Inge Santner, Zeichnungen von Peter Strasser
Styria Verlag, St. Stefan 2003
102 Seiten, Eur-D 16,90 / Eur-A 16,90 / sFr 30,80

Der »heidnisch-katholische« (S. 23) Schriftsteller, Religionswissenschaftler und Priester mit römischem Auftrittsverbot erzählt erinnerungsreich, manchmal wehmütig, von seinen sinnenreichen Erfahrungen und Erlebnissen im religiös-kirchlichen Lebensraum.

Beispielsweise: Die Kirche von San Marco in Venedig »riecht hervorragend«. Das »Zusammenspiel von Blumen, verschiedenen Holzarten, Fackeln, Wachs, Kräutern, Mineralien, Ölen, Weihrauch und Schwefel« (S. 19) tut Leib, Seele und Geist gut. Doch der Geruchskosmos der archaischen Religionen droht im unerotischen Rationalismus der Postmoderne auszusterben – wie seltene Tierarten. Holl interessiert sich nicht für rationalistisch verdünnte Glaubenswächterbekenntnisse. Er erzählt aus eigenem Erleben als Priesterseminarist, Priester, Zeitgenosse und Reisender. Er achtet dabei »auf die fünf Sinne, auf Kirchengерüche und Bewegungsabläufe beim Ritual, auf Orgeltöne und Farbabstimmungen der Ornate, auf die Aura alter Ikonen, auf die Härte des Holzes beim Knien, auf die Seitenblicke zur

Frauenseite hinüber, während der Gebete« (S. 14). Die Vorbereitung auf das Priestersein besteht in jahrelangem Üben: »Das religiöse Hören, das religiöse Sehen, das religiöse Gehen, kurz das sinnlich-religiöse Empfinden will sorgsam trainiert sein« (41). Heute hat man für Askese – das bedeutet ausdauerndes Üben und Trainieren – wenig Sinn. Man konsumiert ein Wochenendseminar für Meditation und bildet sich ein, Meditieren gelernt zu haben.

Auch die »Wahrnehmungsfähigkeit für Gottesglanz« fehlt heute weithin – am ehesten findet man sie bei Kindern und bei Erwachsenen, die auch ihre Kindlichkeit kultiviert haben und nicht fertige Erwachsene geworden sind, die sich selbst und andere fertig machen. Auch die Psychiater und Epigonen Freuds, die es mit dem Irrationalen zu tun hätten, sind dafür blind: »Alle Versuche, die Mutter Gottes oder die Hölle so lange zu analysieren, bis sie sich in Luft auflösen, halte ich für schwachsinnig« (S. 12). Wie recht Holl hat: Schwachsinnig heißt mit schwachen Sinnen an Realitäten heranzugehen und nicht mit wachen, offenen Sinnen.

Die ertümlichen zyklischen Feste wie Weihnacht und Ostern haben viel mit Freude zu tun – aber Freude ist als Stichwort in den großen Theologenlexika nicht zu finden (S. 84): »Die Wiederkehr eines gesamtästhetischen Festes, das alle fünf Sinne gleichzeitig erfreut, bringt uns psychische Entlastung. Sie steht für ein Glück, das kommerziell nicht herstellbar ist« (S. 80). Solche Feste leben von der Integration von Sinnlichkeit und Geistigkeit und sind deshalb sinnstiftend.

Holl bedenkt viele Aspekte des religiös-sinnlichen Erlebens: Warum lacht der Dalai Lama so oft und zeigt ein heiteres Gesicht – der Papst dagegen blickt fast immer streng aus seinem Ornat. Er beschreibt die Langsamkeit des Gehens, die mit dem Göttlichen zu tun hat, er denkt eine »Theologie der Gerüche« an, er spricht vom Hei-